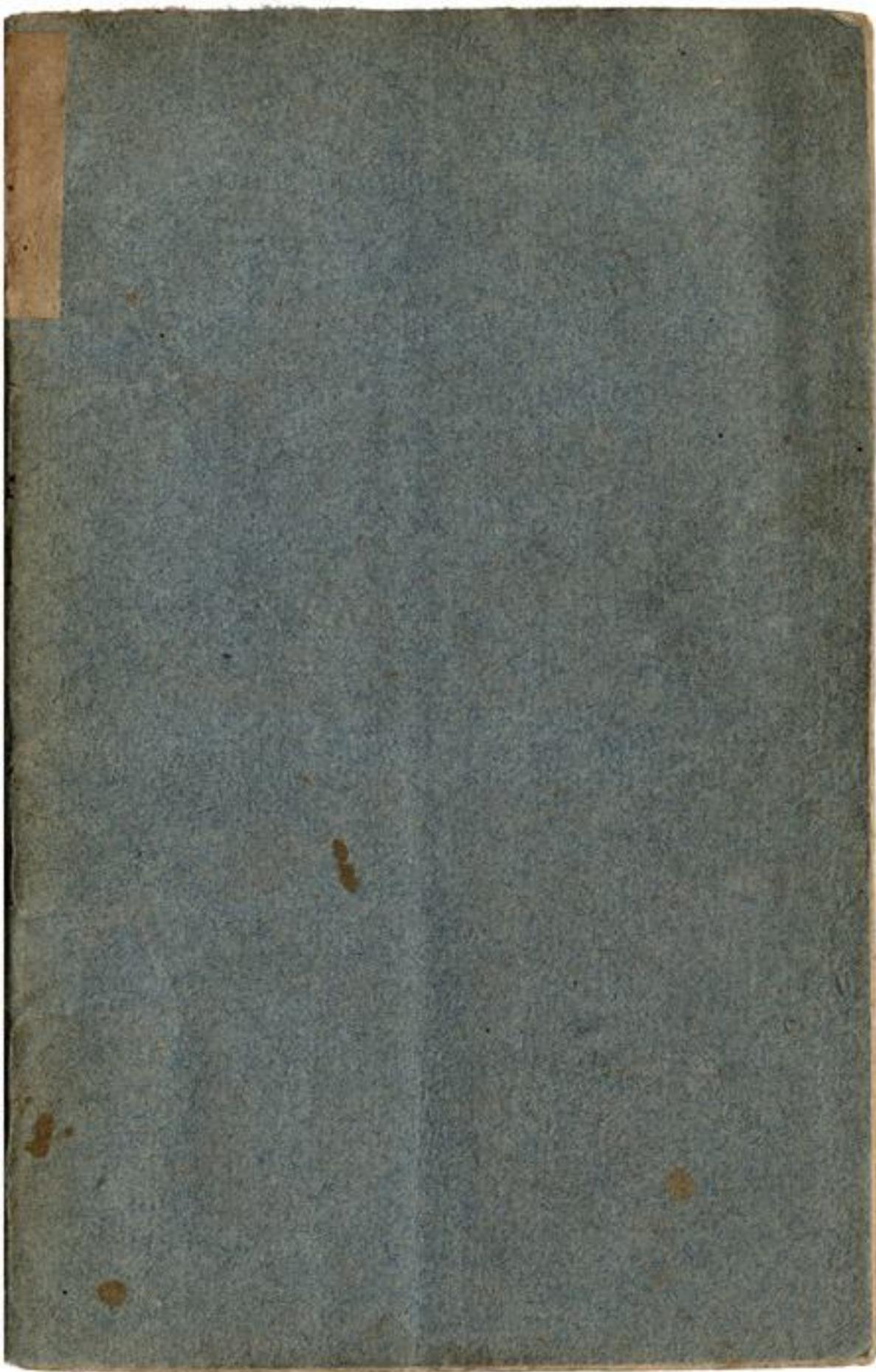


Kunst Kupferstiche zu illuminiren. Eine in
Aengelland ganz neu erfundene, von jedem des
Malens Unerfahrenen in einem Tage vollkommen
zu erlernende Kunst, alle Kupferstiche den
schönsten Migniaturgemälden ähnlich zu illumini-
niren. Salzburg 1786. 31 s.

Gad. n:r 2021.



2021

GADOLINSKA
BIBLIOTEKET

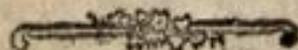


ÅBO AKADEMIS
BIBLIOTEK

Kunst
Kupferstiche

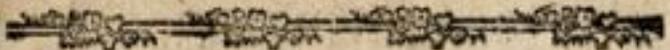
zu
illuminiren.

Eine
in Mengelland ganz neu erfundene, von
jedem des Malens Unerfahrenen in einem Tage
vollkommen zu erlernende Kunst, alle Kupferstiche
den schönsten Miniaturgemälden ähnlich zu
illuminiren.



Salzburg, 1786.

in der Joh. Jos. Mayr's sel. Erbin Buchhandlung.



Einleitung.



Zu der Zeit, da nicht weniger die schöne Künste, als die strengere Wissenschaften das gelehrt, und kunstliebende Publikum täglich mit den ansehnlichsten, und auserlesensten Werken bereichern, dürfte ich mit Fuge einer Unbedachtsamkeit beschuldiget werden, indem ich mich unterstehe, mit diesem geringen Werkchen in Vorschein zu kommen.

Nein, ich unterfange mich keineswegs Riesen hinzu zu nahen, sondern bin sattfam zufrieden, wenn sie mir nur das kleinste, und mindeste Plätzgen gön-

Einleitung.

nen wollen. Ich weiß, daß der Stoff dieser wenigen Blätter viel zu gering ist, als daß er verdiente öffentlich unter so vielen Großen zu erscheinen.

Weil er aber nicht nur denen, die sonst unbeschäftiget, wegen ihres Alters, Geschlechtes, oder Standes mühsamerer Arbeiten enthoben, sich immer nach neuen, und verschiedenen Unterhaltungen sehnen, so amusant als nützlich; sondern auch und vornehmlich jenen, welche als in schärfern Uebungen, entweder des Geistes oder der erhabenen Litteraturen meistens, oder immer angestrengte Gemüther, zuweilen einer anständigen Ergözung bedürftig sind. Gemäß dem: *Inter pone Juris interdum gaudia curis*, wo nicht nothwendig, doch höchstens erwünschlich ist: warum sollte ich mich aufhalten sowohl diese, als jene mit einer Erfindung zu bedienen, die so wie die Vollziehung sehr leicht und angenehm, als auch die dazu gehörige Kosten

Einleitung.

sten gering, der Nutzen hingegen scheinbarer und beträchtlicher ist.

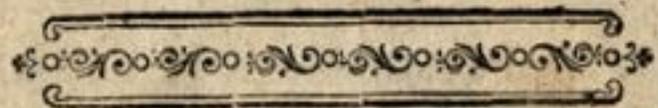
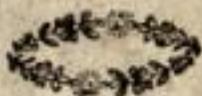
Dies Werkchen lehret eine besondere Art, Kraft deren man nicht nur alle Kupfer illuminiren, Gemälde abzeichnen, sondern auch die illuminierte Kupfer den wahren Gemälden ähnlich machen, und die größten Bilder in kürzester Zeit zum erwünschten und vollkommensten Stand bringen kann. Die Methode, welche wir beobachten, ist so klar und leicht, daß jeder auch des Malens ganz Unerfahrne, binnen zweyer Tagen selbe vollkommen begreifen, und bewerkstelligen kann. Weswegen wir uns an keine schöne, und zierliche, sondern nur einfache und deutliche Schreibart halten wollen, um im geringsten nicht unklar zu seyn. Wir theilen das ganze Werkchen in 6 Stücke, als:

- 1) Von der Vorbereitung.
- 2) Von Benamung und Mischung aller dazu gehörigen Farben.

Einleitung.

- 3) Von der Zubereitung des Kupfers.
- 4) Von der Art zu malen.
- 5) Wie das Gemälde zu trocknen.
- 6) Wie es zu conserviren, und von Mackeln auch feucht zu reinigen sey.

Kunstliebender Leser! lebe wohl, und gebrauche dich dieser geringfügigen Arbeit zu deinem Nutzen und Ergözung.



Erstes Stück.

Von der Vorbereitung.

Nebst Anschaffung eines Reibsteines, unterschiedlicher Gattungen von Pinseln, und Politen wird vor allem erfordert, als der wesentliche Theil dieser Kunst: einen Firnis zu präpariren, in dessen Verfertigung aber nicht sowohl das erforderliche Quantum der hierzu gehörigen Species beybehalten, als nachstehend dabey nothwendigen Verhältnissen pünktlich nachgekommen werden muß.

Species zu diesem sogenannten Glanzfirnis sind diese, als:

- 1) Nimmt man 1 Pfund von dem allerfeinsten Terpentinöl.
- 2) Feinen, weissen und klein gestossenen Mastix 12 Loth.
- 3) Venetianischen, oder auch andern — aber guten Terpentin 12 Loth.

Wenn man diese Species gut und ächt bekommen, und besammeln hat, so ist zu Verfertigung des Firnis selbst zu schreiten.

Weise solchen zu machen.

Zuerst wird das Terpentindöl in ein neues noch niemalsen gebrauchtes, glasiertes Reindel gethan, und über eine gelinde Glut gestellt: Wobey aber wohl Acht zu haben, daß keine Flamme entstehe, und im Falle sich eine entzünden wollte, selbe alsogleich zu dämpfen, und zu ersticken ist.

Ferner muß die Glut auch beständig in solchem Stande gehalten werden, daß sie keinen Rauch von sich gebe; Indem sowohl Flamme, als Rauch, den Firnis leicht entzünden und untauglich machen kann.

Ist demnach nothwendig, daß bey Zubereitung dessen Zween seyn sollen, deren Einer auf die Glut, der Andere auf den Firnis Sorg trage. Hiemit wird das Terpentindöl auf purer Glut so lang erwärmet, bis es heiß wird, und anfängt wohl zu rauchen; Alsdann muß der zerstoßene Mastix alle 12 Lth. (aber wohl gemerkt) nicht auf einmal, sondern

den nach und nach, langsam unter das Terpentindöl gethan, und dabey, wie darnach, mit einem sauberen flachgeschnittenen Holzlein beständig, ohne aufzuhören, umgerührt werden.

Wann nun der ganz langsam hinein gethane, und immer fleißig umgerührte Mastix sich unter das Terpentindöl völlig hinein solviert, und aufgelöset hat, so jeder selbst leicht sehen kann, so schüttet man endlich auch den Terpentin hinein, und rühret es eben, wie zuvor, so fleißig um, bis sich auch dieser mit den erstern zweoen Species, als nämlich mit dem Terpentindöl und zerstoßenen Mastix gänzlich vereinigt hat.

Ist dieses nach vorgeschriebener Art geschehen, und die drey Species, wie gehörig, vollkommen mit einander aufgelöset, und vereinbaret, so werden diesem verfertigten Glanzfirnis zwe complete Stunden zum Auskühlen anberaumet; unter welcher Zeit aber solcher keineswegs soll bewegt werden, sondern, wie man ihn von der Glut hinweggenommen und hingestellet, unberührt gelassen werden: Welches

ches deshalb geschieht, damit sich sowohl die in dem Mastix und Terpentin befindliche Unreinigkeit gehörig sehen kann; als auch solches darum geschehen muß, damit der Firnis klar und brauchbar sey.

Ist solcher nach Verfluß zweier Stunden, wie gemeldet, lauter und hell, so seihet man ihn durch ein grobes leinenes Tuch (daß jedoch noch zu gar nichts sollte gebraucht worden seyn) vermittelst eines Trichters in ein reines, unbemackeltes Glas, worinn man selben wohl zugedeckt, damit kein Staub hinein falle, aufbehaltet: und solchen Jahr und Tag gut und brauchbar erhalten kann. Falls aber der Firnis sollte etwas dicker werden, welches zum öftern geschieht: so ist hierinn gar leicht abzuhelfen. Man kauft feines Terpentindöl, und schüttet nach Gutgedunken darunter. Das ist: nachdeme der Firnis viel oder wenig dick ist, so schüttet man mehr oder weniger hinein, und rühret es nachher mit einem Hölzlein so lange um, bis es vollkommen untereinander ist; wornach solcher wieder so brauchbar, wie zuvor.

Wer

Wer aber diesen Firnis selbst zu machen nicht Zeit, Gelegenheit, oder andere Verhindernisse hat, kann solchen allenfalls durch jemand andern, oder bey Verlegern dieser Species präpariren lassen.

Was den Gebrauch dieses Firnis anbetriift, wird in dem dritten Stücke abgehandelt werden.

Zweytes Stück.

Von Benamung und Mischung aller dazu gehörigen Farben.

Um begreiflich zu seyn, so will ich alles der Ordnung nach hier einrücken, und einzelweis zergliedern, also mit Benamung der Farben den Anfang machen: ausser folgenden specificirten sind keine mehr erforderlich, ja sie wären vielmehr überflüssig, und zum Theil unbrauchbar.

Benöthigte Farben sind folgende:

- 1) Cremserweiß.
- 2) Neapolitanergelb.

Aurum

- 3) Aurum pigmentum.
- 4) Lichter Satinober.
- 5) Dunkler Satinober.
- 6) Umbraun.
- 7) Berlinerblau.
- 8) Zinober.
- 9) Rauschgelb.
- 10) Distillirter Grünspan.
- 11) Frankfurterschwarz.
- 12) Schüttgelb.
- 13) Bergblau.
- 14) Feiner Florentinerlacc.
- 15) Meerlacc.
- 16) Feiner Wienerlacc.

Nun von der Mischung solcher zu reden,
 so geschieht sie folgendermassen, als:
 Cremserweiß mit ein wenig Zinober giebt
 Fleischfarbe. — Nota. Sollte aber in Mi-
 schung dessen verfehlet, und zuviel Zinober
 genommen worden seyn, daß es folglich zu
 roth wäre: so kann man sich leicht helfen,
 man darf nur noch mehr Weiß darunter mis-
 chen, so wird es blasser werden, und die ge-
 hörige Farbe bekommen, so auch im Gegen-
 theile,

theile, wäre solche gar zu weiß, so kann man
 durch Hinzuthuung eines wenigen Zinobers
 die überflüssige Weiße verbessern, und auf sol-
 che Art nach Gutgedanken abhelfen; welches
 ein jeder selbst sehen kann, auch hierin falls
 unterschiedliche Farben, nachdeme von einer
 mehr oder weniger genommen wird, zum Vor-
 schein kommen.

Und gleichwie in dieser, so hat man
 sich in allen übrigen zu verhalten.

Neapolitanergelb mit vielem Cremser-
 weiß giebt Strohfارbe. — mit mehrerem
 Weiß giebt etwas dunkler Gelb.

Aurum pigmentum mit wenigem Weiß
 (nämlich Cremserweiß, dann ein anderes Weiß
 wird in dieser Art zu malen nicht genom-
 men) giebt schön Gelb, — mit mehrerem
 Weiß, giebt Blaszgelb.

Lichter Satinober mit vielem Weiß giebt
 Hellbraun, mit wenigerem Weiß giebt Dun-
 kelbraun. Man kann unterschiedliches Braun
 zuwegen bringen, nachdem man mit dem Weiß
 ab- oder zugiebt.

Dunk-

Dunkler Satinobert mit wenigem Weiß giebt Dunkel — mit mehrerem Weiß giebt Hellbraun.

Umbram mit Weiß giebt Dunkelbraun. — Diese Farbe ist meistens nur für Dunkel: Doch kann man selbe durch vieles Weiß auch etwas heller machen.

Berlinerblau mit wenig Weiß giebt sehr schönes Dunkelblau — mit vielem Weiß aber schönes Hellblau. — Aus dieser Farbe kann man unterschiedenes Blau machen.

Zinnober wird mit keiner andern Farbe vermischt, als allein mit Weiß, — und ist für nichts anderes — als bloß für roth, — mit Weiß vermischt für Hellerroth und für Fleischfarbe.

Kauschgelb mit einem wenigem Weiß macht Goldgelb, mit mehrer Weiß — blasfer Gelb.

Distillirter Grünspan mit Weiß vermischt giebt schön Lichtgrün. —

Frankfurter Schwarz mit einem wenigem Weiß giebt Dunkel: mit viel Weiß giebt Hellgrau.

Schütt

Schüttgelb — mit Berlinerblau, und Cremsferweis (aber wohl zu merken, von einer Farbe eben so viel, wie von der andern) giebt Grasgrün.

Dunkler Satinobert mit wenig Weiß und viel Berlinerblau giebt Dunkelgrün.

Bergblau mit Weiß und Gelb macht Apfelgrün.

Neapolitanergelb mit Weiß und sehr wenig Berlinerblau giebt Meergrün.

Bergblau und viel Weiß giebt schön Hellblau: mit wenig Weiß macht ein schönes Dunkelblau.

Bergblau und Schüttgelb von jedem gleiche Theil giebt schönes Dunkelgrün.

Florentinerlacc so viel, als Bergblau, und Weiß, giebt Lila: nachdeme aber von einem oder dem andern etwas mehrers genommen wird, giebt es heller oder dunkler.

Ein wenig Florentinerlacc, etwas mehrer Bergblau, und viel Weiß giebt Perlcarb.

Florentinerlacc, und etwas mehrer Weiß giebt Roth.

Fein

Fein Wienerlace mit mehr oder weniger Weiß giebt zerschiedenes Violblau.

So viel von Benamsung, und Mischung der Farben — woben aber noch zu merken: Daß noch einige Farben wären, welche zu diesem Malen sehr dienlich aber nicht überall zu haben, auch hie und da unkenmbar sind; als:
Meergelb.

Meerblau.

Lacc.

Meerlace.

Die Mischungen dieser gescheheten, wie folget:

Meergelb mit Blau und Weiß gibt Paspangrün.

Meerblau mit Weiß und Gelb macht Grün.

Lacc, Blau, und Weiß, von jedem gleich viel macht Violblau.

Meerlace mit Blau und Weiß giebt Perlfarb.

Nun wollen wir auch kürzlich durchgehen, wie die Farben abzureiben, und wie sie alsdann unverfehrt zu erhalten.

Zu:

Zuerst muß jede Farb sehr klein auf dem Reibsteine zermahlen, hernach aber, wenn die größern Stücke klein gemacht worden, im reinen Magsamendöl (dann wohl zu merken! ein anderes ist daher nicht tauglich, kann und darf auch kein anderes genommen werden, als Magsamendöl) so dick und fein als möglich, abgerieben werden.

Nach welchem man jede Farb besonders in eine nach Proportion der Viele der Farb dazu geschnittenen Schweinsblatter einbindet, und an jede deren einen Zettel (worauf der Namen jeder darinn sich befindenden Farb geschrieben) hängt um alsdann bey dem Gebrauche dieser sich nicht zu irren.

Ehe und bevor aber dieses geschiehet, muß die Schweinsblatter säuberlich abgerieben, und ebenfalls mit Magsamendöl eingeschmieret werden.

Beym Zubinden der Blatter aber ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß der Bund nicht gar zunaher an die Farb komme, sondern von solcher in etwas entfernet seye, damit solche nicht zusehr gepreßt, und die Blatter etwa gar zersprengt würde.

B

Ist

Ist nun die Blatter zu, so sticht man auf einer Seite derselben mit einer Nadel ein kleines Loch hinein, das aber ja nicht zu groß werden darf. Durch welche kleine Oefnung man, wann man malen will, eben so viel herauspreßt, als vonnöthen ist, jedoch mehr nicht, weil solche nur umsonst eintrocknen müßte, dann die übergebliebene darf nicht wieder zu jener, in der Blatter, gethan werden, indem solche nicht eröffnet werden soll, damit sie nicht eintrockne, dessentwegen wird die gar kleine Oefnung auf der Seite gemacht.

Den Einnaber reibet man nicht, sondern er wird in einem zugedeckten Glase aufbehalten, bis man solchen nöthig hat, alsdann wird das gehörige Quantum auf die Politen gethan, und mit etlich Tropfen Magsamenöl angefeuchtet, so ist er zum Malen tauglich.

Ferners ist noch zu wissen, daß sofern eine Farb (deren einige immer härter, als die andere zu reiben) beim Gebrauche des Malens noch etwas grob, oder sandartig wäre, selbe ohne Saumniß wiederum auf den Reibstein gethan, und so lange abgerieben werden muß,

muß, bis solche ihre gehörige Feine bekommt: wornach sie erst zum Malen brauchbar ist.

Leztlich finde ich nicht untauglich zu seyn, etwas wenigens von dem Quantum der Farben beizusetzen, damit jeder, so anfangen will etwas zu illuminiren, doch auch beyläufig weißt, wie viel er nothwendig hat.

Was die Species zu dem Firnis anbelangt, ist das Quantum schon in der Vorbereitung angezeigt.

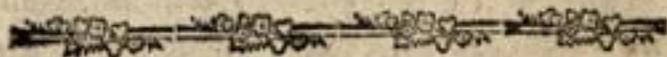
Von dem Exemserweiß, weil es zu allen Farben gebraucht wird, könnte man allenfalls 6 — 7 oder 8 Loth nehmen, nachdems man gesinnet ist, viel oder wenig zu malen.

Von Umbraun, als einer mehr, dann andere, gebräuchlichen Farbe 3 — oder 4 Loth.

| | |
|------------------------|--------|
| Fein Wienerlacc — | 1 Lth. |
| Fein Florentinerlacc — | 1 Lth. |
| Distilirten Grünspan — | 1 Lth. |
| Bergblau — — | 1 Lth. |

Von den übrigen allen aber, von jeder meistens — 2 Lth.

Magfamenöl ungefähre 4 Lth.
mit welchem jeder sieht, wie weit er auskommt,
und sich nachgehends darnach richten kann:
Nur ist zu erinnern, daß er mit den Farben
nicht gesparsam umgehe, sondern wie wir ge-
höret, solche so wohl recht dick und fein abrei-
be, als wie wir in dem vierten Stücke hö-
ren werden, in dem Malen selbst, so dick und
viel, als möglich austrage. Dann sonst wür-
de solche auf dem illuminirten Bilde nicht gar
gut lassen.



Drittes Stück.

Von der Zubereitung des Kupfers.

Man nimmt den zum Malen ausgefes-
ten Kupferstich, nehet ihn auf die
hintern, oder Rückseite mit einem feuchten
Schwammen, jedoch so, daß das Bild so
wenig als immer möglich, und ja nicht viel
feucht werde, sodann spannet man selben auf
eine in gleicher Größe des Bildes darzu ver-
fert

fertigten Blindrame, mit einem gut- und halt-
baren Mehlpapp ordentlich auf, daß es keine
Falten mache, sollte es auch nachgehends weh-
rendem Trocknen einige von selbst aufwer-
fen, dieß hat nichts zu sagen, diese geben sich
alle von selbst wieder, — wann es nur
in dem Aufspannen nicht gefehlet hat.

Die Blindram muß ordentlich gemacht,
und vor allen darauf gesehen werden, daß sie
nicht über die Grenzen des Kupfers schrei-
te, sondern blos den weißen Rant des Pa-
pieres behalte. Dann sonst würde man
dem Ende, oder äußersten Theile der Zeichnung
des Kupfers nicht seine gehörigen Farben ge-
ben, und beybringen können.

So bald das Bild auf die Blindrame
aufgespannt, und getrocknet ist, wird der
Grund geleget, welcher in dieser Art zu ma-
len kein anderer ist, als obiger Firnis (von
dem in der Vorbereitung ein mehreres geres-
det worden) mit diesem Firnis werden behde,
so wohl die vorder als hintere Seite des
Kupfers mit einem saubern Borstenpinsel
(aber

(aber nur mit keinem andern) gänzlich überstrichen.

Alsdann läßt man solches an der Sonne, oder bey dem Ofen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß keine zu gähe Hitze, sondern nur mittelmäßige Wärme seye: langsam trocknen, sollte es aber zu einer Jahreszeit seyn, zu welcher der Ofen außser Gebrauch, und eben kein Sonnenschein wäre, so kann es auch in dem Schatten geschehen.

Ist es gänzlich trocken, wird es wiederum auf vorbemeldte Art auf beyden Seiten mit dem Firnis überstrichen, und abermalen getrocknet. Dieses geschieht so oft und viel, bis der Kupfer durchsichtig wie ein Glas, und die Bildnisse auf einer, wie auf der andern Seite sich repräsentiret.

Bei einigen Bildern, bey denen das Papier dicker, muß auch das Ueberstreichen öfters geschehen, als bey andern feineren.

Auf diese Art sind nicht nur Zeichnungen, Sammtstiche, alle alt und neue Kupferstiche, sondern auch Pergament ic. zuzubereiten, und durchsichtig zu machen.

Haupt

Hauptsächlich aber muß der Firnis überall gleich aufgestrichen werden, damit das Bild keine Flecke und Maale bekomme, — auch darf er nicht zu dick, weder gar zu dünn seyn, welches alles nicht zum Besten lassen würde.

Die zu diesem Malen bequem, und tauglichste Bilder sind die Sammtstiche, dann solche kleinen Miniatur am ähnlichsten, ob, wohl auch alle übrige gut in das Auge fallen, und genommen werden können.

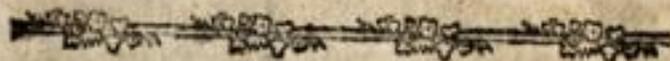
Ueber das ist noch zu merken, daß jene Kupfer, die gar zu schwarz sind, vorher, ehe selbe auf die Blindrame gespannt werden, mit einem reinen Luche müssen abgerieben werden damit sie die unnöthig und untaugliche Schwärze verlieren, oder wenigstens solche vermindern.

Bei Zeichnungen hat es dieses nicht nöthig.

Da wir nun alles hinlänglich durchgegangen, und sowohl, was für eine Zubereitung zu machen, welche Farben vonnöthen, wie solche zu mischen, was mit dem Kupfer-

stich

sich vorzunehmen, klar, und deutlich vernommen, so wollen wir jetzt die Art zu malen kürzlich anzeigen.



Viertes Stück.

Von der Art zu malen.

Vor allem ist sich ein Ort zu wählen, welches so wohl hell, als einsam ist, sodann bereitet man Politen, Farben, Magsamenöl, und Pinsel: von welchen letztern aber alle und jede Gattungen, als große, mittlere, kleine, gröbere und feine, auch Borstpinsel (wie wir gehört, zu dem Firnis) vonnöthen sind, und zwar von allen Sorten mehrere, damit man zu jeder Farbe eigene hat, und solche nicht so oft darfen ausgepuschet, auch keine andere Farben aus Uebersehen damit verdorben werden.

Ist alles in gehörigem Stande, so nimmt man das mit Firnis überstrichene und nun trocken gewordene Bild zu Handen, legt solches

ches vor sich, und fängt an zu malen, — aber wohl zu merken, nicht die vordere Seite des Kupfers, allwo die Bildniß, sondern die hintere, oder Rückseite, die vorher weiß war, und nichts entworfen hat, wohl aber anist durch den Firnis die Zeichnung so gut, wie die vordere Seite darstellt, diese wird gemalen mit denen in Magsamenöl abgeriebenen Farben pünktlich nach der Zeichnung des Bildes.

Die Farben durchgängig müssen sehr dick aufgetragen werden, dann je dicker und voller sie genommen werden, desto heller und schöner kommen solche auf den illuminierten Kupfer heraus.

Weshwegen man vor Anfang dessen nachsehen soll, ob etwa nicht ein oder andere Farb zu dünn, welches gleich geschehen könnte, wann nur ein paar Tropfen Magsamenöl zu viel darzu gekommen, wodurch die Farben flüßig, und folglich auch die andere mitverderben würde, sollte sich eine solche vorfinden, so muß man noch rohe Farb darunter mischen, und auf dem Rabsteine abreiben.

Was

Was die jeder Zeichnung — als Figuren, Bäume, Gewächs, Thiere &c. oder was immer vor anderen zu malenden Gegenständen, eigene und gehörige Colleur zu geben anbetrifft, muß jeder von selbst eigener Kenntniß anzubringen wissen, oder, falls er eine alte, — oder ausländische Tracht, Bäume, Gewächs, oder was immer sonst, zu illuminiren gesinnet wäre, solche entweder von andern Gemälden ersehen, oder durch Lesung gleicher Beschreibungem innen werden.

Dann derley jeden zu illuminiren ausgesteckten Gegenstand, eigene Farben hier beizusetzen, wäre so wohl unnüthig, als wegen Menge deren eine Unmöglichkeit.

Nota.

Sollte unter wehrendem Malen ein Fehler einschleichen, so geschehen könnte entweder, wann man mit einer Farbe über die Linien der Zeichnung hinaus käme, oder eine unrechte genommen — auch sonstigen Fehlstrich, oder Maal gemacht hätte: so ist dieser folgendermassen zu verbessern:

Man

Man hebet diese Farb mit einem kleinen Messerl recht subtil auf, benecket den Finger mit Magsamendöl, fährt damit über das gemachte Maal, und wischt solches alsdann mit einem reinen, und zarten Lächlein ganz langsam ab, so wird das Bild so rein, als ob niemalen ein Fehler gemacht worden wäre.

Fünftes Stück.

Wie das Gemälde zu trocknen.

Nachdem nun das Bild auf der Rückseite gemalt, und fertig geworden, so ist auf dessen Trocknung zu denken, und zwar:

Man stellet das illuminirte Bild an einen schattichten Ort, wo jedoch kein Staub darzu kommen kann, auch weder zu warm, noch gar zu kalt, sondern temperirt ist, allda lässe man selbes so lange ruhig stehen, bis es wohl trocken.

Alsdann wird ein dickes Papier, oder rohe starke Leinwath, in der nämlichen Grö-

ße

se des Bildes geschnitten und hinter selbes auf die Blindrame gespannt, so wohl den Vortheil zu verbergen, als wie höchst nothwendig, vor allem Staube und Unreine gänzlich zu conserviren.

Ferners ist zu beobachten, daß man, nachdem das illuminierte Bild an ein Ort zu trocknen gestellet worden, alsogleich bedacht seyn soll, alle gebrauchte Pinsel, so viel und lang, bis sie keine Farbe mehr in sich halten, — wie auch die Positen, mit Magsamenöl fleißig, und rein auszuputzen.

Mit dem Reibsteine aber muß solches schon geschehen, so bald alle Farben, wie auch nach jeder besonders, sind abgerieben worden, damit ja die Farben nicht eintrocknen, dann da wurden selbe schwerlich, oder gar nicht abzubringen seyn.

Die Blattern soll man ebenmäßig von aussen reinigen, besonders um die Gegend der kleinen Oeffnung, damit die herausgedruckt, und etwann angelebte Farb sich nicht verhärte, indeme man ansonsten, bey jedesmaligem
Ge

Gebrauche deren, eine neue Oeffnung zu machen hätte.

Da alles der Ordnung nach abgefaßt, und nichts mehr übrig ist, als zu vernehmen, wie das Bild zu reinigen sey, so wollen wir dieses noch kürzlich durchgehen.

Sechstes Stück.

Wie es zu conserviren, und von Mackeln auch feucht zu reinigen sey.

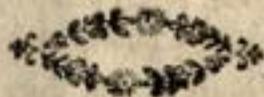
Wann das Bild lange an einem Ort gehangen, folglich (wie allzeit zu geschehen pflegt, vom Staube ergriffen, und unrein geworden, oder sonsten bemackelt, so nimmt man einen Schwamm, taucht ihn in ein frisches Wasser, preßt ihn alsdann wohl aus, daß er nur wenig feucht, nicht aber naß sey, und überfährt das Bild darmit, worunter der Schwamm etwelche mal solle ausgewaschen werden. Das überfahren aber muß jedesmal so subtil, als es seyn kann, geschehen,

daß

damit kein Loch darein gestossen wird. Das Bild wird alsdann so schön, wie zuvor.

Wann der Glanz des Firnis an dem Bilde zu stark wäre, so kann man diesem auf nachstehende Weise, wie man will, benehmen, nämlich:

Man nimmt Eyerklar, drückt oder preßt solches durch einen Schwamm in eine Schaafe, oder Glas, tunkt alsdann einen saubern Borstenpinsel in das durch den Schwamm gepreßte Eyerklar, überstreicht darmit das Bild von außen recht fein, so verliert solches den überflüssigen Glanz.



Nach

Nachtrag.

Auf eben diese Art kann man Kupferstiche, von welcherley Art sie sind, und Gemälde, abcopieren.

Man nimmt ein gutes, und reines Pergamentpapier, in gleicher Größe des Bildes, spannet selbes auf eine Blindrame, und bestreicht es alsdann mit obbemeldtem Firnis, bis solches durchsichtig, läßt es wohl trocknen: legt selbes nachgehends accurat auf das zum abcopiren bestimmte Bild, oder Gemälde, zeichnet es mit einem feinen englischen Bleystifte nach der Zeichnung desselben ab, malt solches alsdann auf der Rückseite, wie in dem vierten Stücke gesagt worden, so wird es so schön wie man es nur wünschen kann.

E N D E.

